

Unternehmer vbw magazin

Interview:

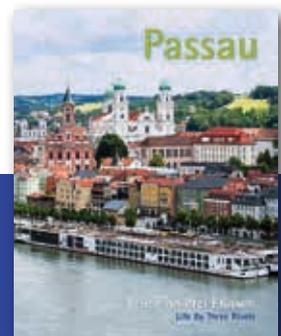
**Katja
Wildermuth**

**04
2021**

Herausgeber
Urheberrecht
 Schriftmuster
Tageszeitung
 Klammerheftung
Bildband

yonB
 Akquise
 Druck
Verlag
Magazine
 Cellophanierung
Broschüre
 Hardcover
Papier
 Workflow
FOTOS

Lektor
 Autor



PNP Sales GmbH

Medienstraße 5
 Tel. 0851/802-594

94036 Passau
www.pnp.de

Passauer Neue Presse

Liebe Leserinnen
und Leser,

am 26. September wählt Deutschland einen neuen Bundestag. Die vorliegende frische Ausgabe des vbw Unternehmermagazins haben wir bewusst unpolitisch gestaltet. Das heißt aber nicht, dass wir unpolitisch wären.

Unter der Fassade einer alles in allem ruhigen und weitgehend unbewegten Gesellschaft gibt es unglaubliche Zugkräfte, enorme Polarisierungen und seltsame Trends. Besonders aufgefallen ist mir das bei unserem Titelinterview mit Katja Wildermuth, der neuen Intendantin des Bayerischen Rundfunks: Es ist unglaublich, mit welchen Auseinandersetzungen, ja Angriffen der öffentlich-rechtliche Rundfunk zu kämpfen hat. Dabei ist er, neben den vielen anderen Qualitätsmedien, ein enormes Asset für unsere Demokratie. Freilich gibt es hie und da etwas, das es zu hinterfragen und zu debattieren gilt. Ich bin geneigt zu sagen: wie immer und überall. Aber alleine der Blick auf die USA der zurückliegenden Jahre hat gezeigt, was passiert, wenn im TV das Korrektiv einer ausgewogenen Berichterstattung fehlt.

Ich habe den Eindruck, dass es in früheren Jahren eine andere Debattenkultur gab: Es gab ein gemeinsames Fundament an Wissen und an Werten – und darauf wurden dann die Argumente ausgetauscht, mit der Absicht, das beste Ergebnis zu erzielen. Da konnte der eine zwar zu 51 Prozent recht haben, beim anderen waren es aber immerhin auch 49 Prozent. Heute stelle ich bisweilen fest, dass es darum geht, zu 100 Prozent recht zu behalten – und dem anderen am besten auch noch Wissen und Werte abzusprechen. Diese Entwicklung ist nicht gut.

Mit besten Grüßen



BERTRAM BROSSARDT, Herausgeber



6

MOBILITÄT

Neues Fahrgefühl

Eine Manufaktur in Regensburg baut E-Bikes, die an Oldtimer erinnern, und erfreut sich bester Nachfrage.



14

INTERVIEW

Ein Beitrag zur Demokratie

BR-Intendantin Katja Wildermuth erklärt die Bedeutung des öffentlichen Rundfunks und wie er Netflix und Co. Paroli bieten kann.



20

GLOBALISIERUNG

Lieferketten auf dem Prüfstand

Die globale Arbeitsteilung hat Risiken und Nebenwirkungen. Doch eine Exportnation braucht den internationalen Austausch.



STANDPUNKT 11
 MACH(T)RAUM 12

EINE FRAGE NOCH ... 38

24

BILDUNG

Wandel braucht Qualifizierung

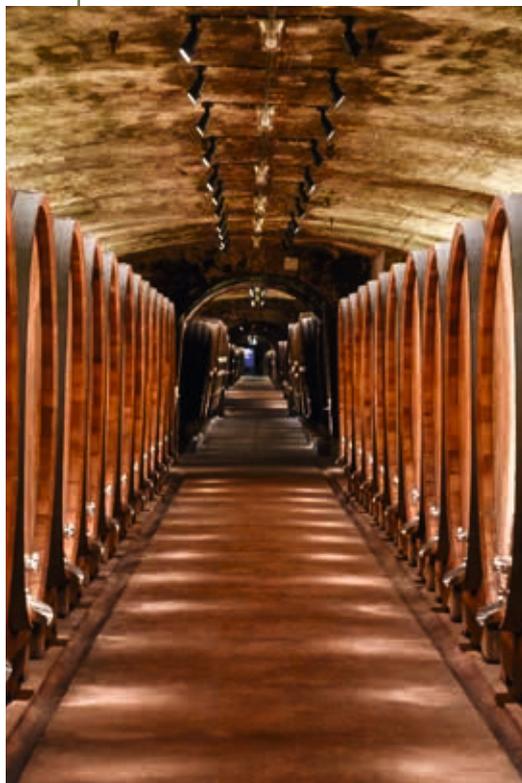
Die Arbeitswelt verändert sich und Fortbildungsmaßnahmen müssen sich entsprechend weiterentwickeln.

28

PORTRÄT

Eine soziale DNA

Das Juliuspital Würzburg ist Bayerns größtes Weingut. Seit 450 Jahren ist eine Stiftung mit wohlthätigen Zwecken Kern des Unternehmens.



IMPRESSUM

vbw Unternehmermagazin 04/2021

HERAUSGEBER

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.
 VR 15888 Amtsgericht München
 Hauptgeschäftsführer: Bertram Brossardt
 Max-Joseph-Str. 5, 80333 München

Büro des Herausgebers: Andreas Ebersperger
 E-Mail: unternehmermagazin@vbw-bayern.de

HERAUSGEBERBEIRAT

Bertram Brossardt
 Holger Busch
 Anna Engel-Köhler
 Michael Forster
 Klaus Lindner
 Thomas Schmid
 Dr. Peter J. Thelen
 Walter Vogt

GESAMTKOORDINATION

Dr. Peter J. Thelen
 Tel.: 089-551 78-333,
 E-Mail: peter.thelen@vbw-bayern.de

CHEFREDAKTEUR

Alexander Kain (Vi.S.d.P.)
 REDAKTION: Sandra Hatz
 AUTOREN: Alexander Kain,
 Sandra Hatz, Katia Meyer-Tien

GRAFIK: Johanna Geier, Silvia Niedermeier

KORRESPONDENTENBÜROS

D – 10117 Berlin, Charlottenstraße 35/36,
 Dr. Peter J. Thelen
 B – 1000 Brüssel, Rue Marie de Bourgogne 58,
 Volker Pitts-Thurm
 USA – 10174 New York, The Chrysler Building,
 405 Lexington Ave, 37th Fl., Christoph Kolle

VERLAG

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft
 Projektgesellschaft mbH
 HRB 106556 Amtsgericht München
 Geschäftsführer: Klaus Kornitzer

KOOPERATIONSPARTNER · GESAMTABWICKLUNG · ANZEIGEN

Reiner Fürst, PNP Sales GmbH
 Medienstraße 5, 94036 Passau
 Tel.: 0851-802-237, Fax: 0851-802-772
 Anzeigentechnik E-Mail: josef.feucht@vgrp.de

TITELFOTO: Astrid Schmidhuber

DRUCK

PASSAVIA Druckservice GmbH & Co. KG
 Medienstraße 5b
 94036 Passau
 Tel.: 0851-966 180-0

Das vbw Unternehmermagazin erscheint
 sechsmal im Jahr mit einer Auflage von
 70.000 Exemplaren.

ISSN 1866-4989

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch
 auszugsweise, nur mit Genehmigung des
 Herausgebers. Für die Zusendung unverlangter
 Manuskripte oder Bilder wird keine Gewähr
 übernommen.

www.vbw-bayern.de

Pero Desnica und Mark Ngauv (r.) sind die Partner hinter dem Unternehmen Ruff Cycles. Am Firmenhauptsitz in Regensburg werden die Modelle „Lil' Buddy“ (oben) und „The Ruffian“ gefertigt und neue Produktideen umgesetzt.



HINGUCKER

Cruising for Future

Die Regensburger Zweirad-Manufaktur produziert Fahrräder im Retro-Stil und profitiert vom E-Bike-Boom und Zeitgeist

Oldtimer-Cabrio und Harley Davidson waren gestern. Die nächste Generation wird mit dem E-Bike die Leopoldstraße rauf und runter cruisen, wenn sie die Blicke der Gäste in den Straßencafés auf sich ziehen will. Das dazu passende Pedelec mit Retro-Charme, das noch jedem Betrachter ein Lächeln ins Gesicht zauberte, heißt „The Ruffian“. Die Jüngeren wiederum kommen besonders cool auf einem „Li’l Buddy“ rüber, der an den Renner aus den 70ern, das Bonanza-Rad, erinnert. Die beiden etwas anderen Elektrofahrräder kommen aus der Regensburger Manufaktur von Ruff Cycles.

Petar „Pero“ Desnica hat die Firma 2012 gegründet und offenbar einen Nerv getroffen. „Auf Messen wurde ich umringt. Besucher bewundern die Handwerkskunst, die Details.“ Als E-Bike war The Ruffian zunächst nicht gedacht. Erst als das junge Unternehmen ein Design entwarf, das den Akku perfekt in den Rahmen einfügte, so selbstverständlich wie der Tank eines Motorrads, war Desnica überzeugt. Das Credo: „Wir können das Fahrrad nicht neu erfinden, aber wir können es cooler machen.“ Mark Ngauv stieß 2015 zum Ruff-Cycles-Team mit dem Auftrag, die Bikes sexy und modern in den sozialen

Netzwerken öffentlichkeitswirksam zu präsentieren. Das Besondere: Ruff Cycles lädt Kunden ein, Fotos und Videos von ihren coolen Bikes zu posten und zu erzählen, welche Verbindung sie zu ihrem Ruff-Cycles-Bike pflegen. Ein Highlight: die 2021 gestartete Zusammenarbeit mit Custom-Bike-Legende Paul Teutul jr. Der US-Star, bekannt aus der beliebten Serie „American Chopper“, designte dabei den aufsehenerregenden „PJD-Ruffian“. Die Partnerschaft erregte weltweit Aufsehen mit Hunderttausenden Klicks in den sozialen Medien. In dieser speziellen Nische ist Ruff Cycles die Nummer 1. Ruff Cycles



Links oben:
Der Lil'Buddy in der Fahrrad-
schmiede: Die komfortable
Sitzbank ist eine Hommage an
das legendäre Bonanza-Rad.



Links Mitte:
Der Bosch-Akku passt perfekt
unter die Sitzbank.

Rechts oben:
Details machen das Ruff
Cycles Branding aus: Griffe,
Pedale und Schaumstoff.



Rechts Mitte:
Die breiten 20-Zoll-Ruff-
Cycles-Reifen puffern auch die
größten Unebenheiten ab.



Unten:
Der leistungsstarke Motor
fördert cooles Fahrgefühl.



kreiert außergewöhnliche Fahrräder für anspruchsvolle Liebhaber. Jedes Bike ist von Hand gefertigt und ausgiebig getestet, bevor es die Werkstatt verlässt. Der Vertrieb reicht in mehr als 70 Länder.

Die Manufaktur im Regensburger Gewerbegebiet und Gründerzentrum platzt mittlerweile aus allen Nähten. Der Umzug ist vorbereitet. Heuer wird die Firma noch dreimal so groß werden. Aber geplant ist das Fünffache. Dabei gibt es jedoch eine Brem-

dazu, dass ich noch im selben Jahr meine erste Fahrradfirma gründete“, erzählt Desnica, dessen Familie Wurzeln in Kroatien hat: Die firmeneigene Rahmenfertigung befindet sich im Nachbarland Bosnien-Herzegowina, wo die außergewöhnlichen Stahl- und Aluminium-Rahmen geschweißt und eigens pulverbeschichtet werden. Nach und nach hat Desnica in Regensburg ein Team zusammengestellt, das sich mit dem Produkt identifizieren kann. Er meint, es sei die lässige

DIE NACHFRAGE KANN KAUM BEWÄLTIGT WERDEN

se: „Es ist der Wahnsinn, was gerade los ist“, berichtet Desnica. Der E-Bike-Boom übertrifft alles. Nicht in Deutschland allein. Überall in Europa. Auch in Japan, in den USA und Australien. Die Nachfrage kann nicht mehr bewältigt werden. Kosten für Betriebsstoffe und Teile sowie für Fracht sind dabei um ein Vielfaches höher als vor der Corona-Pandemie.“ Viele Komponenten wie zum Beispiel die Rahmen macht Ruff Cycles selber. Doch beim Material für Gangschaltungen, Bremsen oder den Bosch-Elektromotor und den Akku ist Ruff Cycles auf Zulieferer angewiesen. Nur muss bisweilen nicht wegen Corona oder mangelnder Nachfrage über Kurzarbeit nachgedacht werden, sondern weil die Teile nicht kommen. Also klopft Desnica seine Kontakte ab, baut seine guten Beziehungen in Europa weiter aus, um immer wieder doch noch Nachschub zu organisieren.

„Mich hat das Fahrradfieber gepackt, als ich Ende der 80er Jahre mein erstes BMX bekam. Dieses Feuer wurde 2004 neu entfacht, als ich mein erstes Lowrider-Bike kaufte, und führte schließlich

Atmosphäre, mit der es ihnen am besten gelingt, Kollegen zu finden. „Wir zahlen wie die großen Konzerne, mit denen wir auf dem Arbeitsmarkt konkurrieren.“ Auch der Zeitgeist spiele seiner Marke in die Karten. „Wir stehen für Nachhaltigkeit.“ Das E-Bike wird bei der Verkehrswende eine wichtige Rolle spielen.

Das coole Fahrgefühl unterstützt der leistungsstarke Bosch-250-Watt-Motor. Bis zu einer Geschwindigkeit von 25 Stundenkilometern unterstützt der Antrieb. Die Reichweite des Akkus liegt bei bis zu 110 Kilometern und wird laut Bosch in zweieinhalb bis viereinhalb Stunden über die normale Steckdose voll mit Energie geladen. Die Kosten liegen für ein „Lil'Buddy“ eBike bei 2.699 bis ca. 4.000 Euro, die Preise für einen „TheRuffian“ starten ab 4.999 Euro. Internationale Kunden sind stolz darauf: Handgefertigt, made in Germany!

Bei allem Erfolg und daraus erwachsendem Selbstbewusstsein meint der Unternehmensgründer: „Wir sind immer noch ein junges Unternehmen und wollen immer erwachsener, immer größer werden.“ ■

neu

Ehrenmedaille für vorbildlichen Einsatz



Sagen Sie „Danke!“

Mit der neuen Ehrenmedaille für vorbildlichen Einsatz können Sie Arbeitnehmer*innen für herausragende Leistungen in besonders schwierigen Situationen wie z. B. der Corona-Pandemie ehren. Zeigen Sie Ihre Anerkennung und motivieren Sie für die Zukunft. Die Medaille wird zusammen mit der Ehrennadel im Etui und mit einer Urkunde geliefert.



Einfach online bestellen
www.kuratorium-bayern.de



oder per E-Mail an
ehrung@kuratorium-bayern.de

Arbeitgeberverbände trauern um Ehrenpräsident Hubert Stärker

Die bayerischen Metall- und Elektro-Arbeitgeberverbände bayme vbm trauern um Dipl.-Kfm. Senator E. h. Hubert Stärker. Der frühere Vorsitzende ist im Alter von 84 Jahren gestorben. „Hubert Stärker war eine bedeutende Persönlichkeit der bayerischen Wirtschaft und hat die Interessen der Unternehmen mit Leidenschaft vertreten. Die Verbände profitieren noch heute von der Weitsicht ihres Ehrenpräsidenten“, erklärte bayme vbm vbw Präsident Wolfram Hatz.

Stärker stand von 1985 bis 1998 an der Spitze der bayerischen Metall-Arbeitgeber. Außerdem war er von 1985 bis 1997 Präsident der Vereinigung der Arbeitgeberverbände in Bayern (VAB). In dieser Funktion bereitete er maßgeblich die Fusion der VAB mit dem Landesverband der Bayerischen Industrie (LBI) zur vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. vor. Bis zuletzt unterstützte Stärker die Arbeit der Verbände als Ehrenpräsident der vbw sowie als Ehrenvorsitzender und Mitglied des Ehrensenats des vbm.

„Durch sein zukunftsorientiertes und erfolgreiches unternehmerisches Handeln, seine Initiativen als langjähriges Mitglied des Bayerischen Senats und sein Engagement für unsere Verbände hat Hubert Stärker dem Freistaat große Dienste erwiesen. Sein beständiger Einsatz für die hiesige Wirtschaftskraft und Wettbewerbsfähigkeit hat maßgeblich zur Stärkung der bayerischen Unternehmenslandschaft beigetragen.

In unseren Gremien war sein Rat von großem Wert“, erläuterte Hatz.

Über viele Jahre leitete Stärker das schwäbische Familienunternehmen Zeuna Stärker GmbH & Co. KG. Neben seinen Aktivitäten

als Unternehmer und Verbandsrepräsentant übernahm er auch auf kulturellem und

karitativem Gebiet sowie durch zahlreiche weitere Ehrenämter gesellschaftliche Verantwortung.

Für sein Engagement wurde er vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Bayerischen Verdienstorden und dem Bundesverdienstkreuz

1. Klasse. „Als überzeugter Verfechter der Sozialen Marktwirtschaft rief Stärker bereits vor dreieinhalb Jahrzehnten dazu auf, diese Wirtschaftsordnung als Basis für Wachstum und Wohlstand zu bewahren und weiterzuentwickeln. Auch den Themen Bildung und Ausbildung hat er sich immer wieder intensiv gewidmet. Wir werden ihm für immer ein ehrendes Andenken bewahren“, so Hatz.



Foto: HDBW

Wir haben das Auto erfunden. Nun erfinden wir es neu.

Bayern ist ein Autoland. Hier sitzen Audi, BMW, viele Unternehmen, die den Autobauern alle Arten von Technologie zuliefern. Ab diesem Sommer ist Bayern auch das Land, das die führende Mobilitätsmesse der Welt, die IAA Mobility, in München zu Gast hat. Wir haben uns bewusst für München entschieden, weil wir gemeinsam mit der Stadt eine neue Form der IAA umsetzen können: Raus aus den Hallen, rein ins Stadtleben. Die Aussteller präsentieren ihre Neuheiten nun auch auf öffentlichen Plätzen in der Münchner Innenstadt. Der fachliche Austausch findet weiterhin in den Messehallen statt, hinzu kommt eine Konferenz, bei der wir mit Gästen aus aller Welt über die Zukunft der Mobilität sprechen und kritisch-konstruktiv streiten wollen. Wir diskutieren über die Mobilität der Zukunft in Städten – aber auch in ländlichen Regionen, die unser Land so bunt machen. Die IAA Mobility präsentiert Ideen, Innovationen und neue Modelle auf dem Weg zur klimaneutralen Mobilität: beim Auto, beim Fahrrad, in der Digitalisierung und auch in der Stadtplanung. Das ist alles neu und macht die IAA Mobility zu dem Ort, an dem die Zukunft besichtigt werden kann. Mobilität ist für die Menschen in unserem Land ein Grundbedürfnis, sie ermöglicht Teilhabe und muss für alle Menschen auch bezahlbar sein. Die deutsche Automobilindustrie ist nicht nur die Leitindustrie in unserem Land, sie ist auch der Treiber für den weltweiten Automobilmarkt. Und ich bin überzeugt, dass wir das auch in Zukunft sein werden – mit unseren pfiffigen Ingenieuren, die tolle Produkte erfinden, die das Leben der Kundinnen und Kunden erleichtern und bereichern. Unser Motto lautet: Wir haben das Auto erfunden. Nun erfin-

den wir es neu – elektrisch und digital. Gerade bei der Elektromobilität geht die deutsche Automobilindustrie entschlossen voran: Knapp jedes zweite E-Auto, das in Europa neu auf die Straße kommt, stammt von einem deutschen Hersteller. In Deutschland machten E-Autos im Mai 2021 bereits mehr als 23 Prozent des Gesamtmarktes aus, Tendenz steigend. Die deutschen Hersteller haben heute bereits 70 E-Modelle im Angebot, bis Ende 2023 werden es knapp 150 sein. Dazu kommen Investitionen in Rekordhöhe: Bis 2025 investieren die deutschen Hersteller und Zulieferer rund 150 Milliarden Euro in Forschung und Entwicklung in den Bereichen Elektromobilität, neue Antriebe und Digitalisierung.

Großer Nachholbedarf besteht aber noch bei dem Ausbau der Ladeinfrastruktur – in ganz Europa wohlge-merkt. Hier muss die EU-Kommission zeigen, wie der Ladeinfrastrukturausbau in den kommenden Jahren Fahrt aufnehmen soll und wie ausreichend Ökostrom für die Ladevorgänge zur Verfügung stehen kann.

Neben der Elektromobilität brauchen wir auch andere Antriebstechnologien und Kraftstoffe. Perspektivisch gehören dazu Wasserstoff und E-Fuels. In den nächsten Jahren wird auch der saubere Verbrennungsmotor noch eine wichtige Rolle spielen. Die Regulierung, insbesondere in Brüssel, konzentriert sich derzeit aber vor allem auf die Elektromobilität und sieht das Potenzial der anderen Technologien

nicht. Doch maßgebliche Regulierungen wie die Verschärfung der EU-Klimaziele für 2030 sollten technologieoffen und mit marktwirtschaftlichen Instrumenten umgesetzt werden.

Sonst setzt die EU eine Schlüsselindustrie mit vielen Millionen Beschäftigten aufs Spiel, die Garant für Wachstum und Wohlstand ist.

Neben neuen Antrieben und Kraftstoffen ist die Digitalisierung der zweite große Zukunftstreiber unserer Industrie. Die Digitalisierung bringt mehr Klimaschutz, mehr Wachstum, mehr Freiheit und mehr Sicherheit. Unser Ziel sind autonom fahrende Shuttles in Städten und auf dem Land, neue digitale Erlebnisse im Auto, neue Assistenzsysteme und eine digital optimierte Verkehrslenkung, die weniger Stau und schnellere Wege verspricht. Dafür brauchen wir einen schnelleren Ausbau der digitalen Infrastruktur (insbesondere für 5G), eine schnellere Umsetzung der Rahmenbedingungen für autonomes Fahren und weitere wichtige Weichenstellungen.

Auch wenn an einigen Stellen die richtigen Rahmenbedingungen fehlen: Die Automobilindustrie geht voran – bei der Elektromobilität, der Digitalisierung und anderen innovativen Technologien. Wir freuen uns, Ihnen das alles bei der IAA Mobility in München zu zeigen!

Hildegard Müller ist Präsidentin des Verbandes der Automobilindustrie (VDA), der die Internationale Automobilausstellung (IAA) vom 7.–12. September in München verantwortet.



Foto: Dominik Butzmann



Fotos: Marco Urban



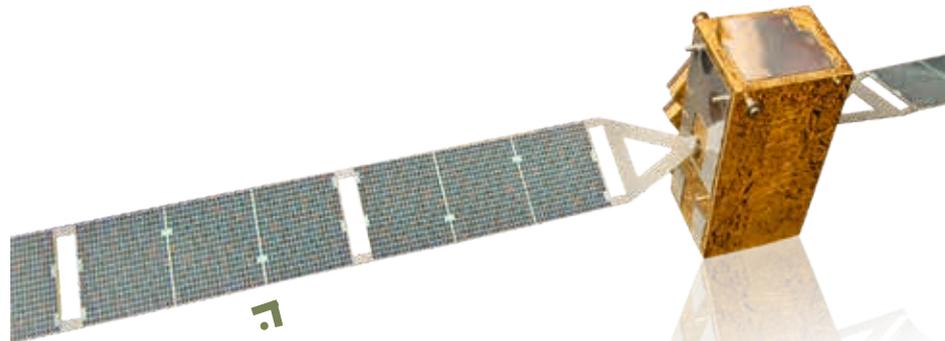
„Ich habe eine Leidenschaft für automobiles Kulturgut. Dass ich selbst ein paar **Oldtimer** besitze, darunter einen Wagen von Franz Josef Strauß, ist kein allzu großes Geheimnis.“



„Ein **Bremsklotz** in einem Ministerbüro, das könnte man erst mal für eine ziemlich uncharmante Sache halten. Tatsächlich ist das aber Hightech: 2020 wurde damit der letzte deutsche Güterzug von laut auf leise umgestellt. Damit ist Deutschland Vorreiter, was ruhige Züge angeht. Die EU hängt noch hinterher – aber wir werden laute Züge nach und nach aus dem Verkehr ziehen.“



„Seit meiner Jugend bin ich begeisterter **Basketballspieler** – es ist ein schnelles Vollkörperkontakt-Spiel.“



„Man möchte es vielleicht nicht glauben, aber der Verkehrsminister ist **vom Tiefbau bis zum Weltall** zuständig, etwa, was den Wetterdienst angeht. Es ist uns übrigens gelungen, im Zuge des Brexit die Europäische Wetterbehörde in Bonn anzusiedeln.“

Von Jugend an ist **BUNDESVERKEHRSMINISTER ANDREAS SCHEUER** begeisterter Basketballer – ein Spiel, das konstitutionell eine hohe körperliche und geistige Robustheit und sportlich damit den ganzen Mann erfordert. Derlei nutzt ihm nun, wo politisch der Gegenwind bis in die eigenen Reihen reicht, durchaus. Ein Basketball in seinem Berliner Ministerbüro erinnert ihn Tag für Tag daran, über politische Rempelen hinwegzusehen, selbst wenn sie arg ausfallen. Weil sein Bundesverkehrsministerium das deutsche Infrastrukturministerium schlechthin ist, ist es zugleich willkommenes Ziel für allerhand ideologisch motivierte Kritik, egal aus welchem Lager: Die einen beklagen schlecht ausgebauten Mobilfunk, die anderen zu viele Funkmasten, die einen zu wenig Straßen, die anderen zu viele. Ob Autos oder Schiffe, Flugzeuge oder Züge: Was den einen nicht weit genug geht, ist anderen bereits viel zu viel. Nun wird Scheuer nicht ganz zu Unrecht nachgesagt, kein Anhänger verkehrspolitischer Experimente mit unklarem Ausgang zu sein, etwa dem politisch motivierten Ende des motorisierten Individualverkehrs. Ein Faible für technologischen Fortschritt kann man ihm aber nun wirklich nicht absprechen: Von Flugtaxi bis Wasserstoff, von deutschen Raketen-Starttrampen bis zu bayerischen Weltraum-Satelliten reicht seine ehrliche Begeisterungsfähigkeit. Und Fakt ist: Scheuers Ministerium verfügt mit rund 20 Milliarden Euro über den höchsten Investitionsetat überhaupt – noch nie wurde für so viel Geld geplant, gebaut und saniert wie derzeit. Dass ihm nun einige Gegner vorwerfen, unter seiner Ägide seien überdurchschnittlich viele weiß-blaue Verkehrs- und Infrastrukturprojekte vorangetrieben worden, stört zumindest die Menschen in Bayern nicht wirklich.

„Das ist ein Spleen von mir – schon als Staatssekretär habe ich begonnen, die **Bänder** von feierlichen Eröffnungen und Spatenstichen zu sammeln. Und was das Buch von **Helmut Kohl** angeht – nun, ich halte ihn für eine spektakuläre Persönlichkeit.“



Information für Sie in Bestform



Das vbw Unternehmermagazin ist die **Premium-Publikation für Menschen aus der bayerischen Wirtschaft und Politik**. Das sind Unternehmer, Führungskräfte in den Betrieben, politische Meinungsbildner, Entscheider aus den Verbänden sowie Multiplikatoren gesellschaftlich relevanter Gruppen.

Wir wollen Ihnen mit dem vbw Unternehmermagazin **alle zwei Monate nutzwertorientierte Inhalte** geben, darunter Best-Practice-Beispiele aus bayerischen Unternehmen, Wirtschaftspolitik, Recht, Soziales, Forschung und Technik, Bildung und Lifestyle.

Wenn Sie auch zu diesem Leserkreis gehören wollen, bestellen Sie ein kostenloses Abonnement. Senden Sie uns einfach eine kurze E-Mail mit Ihren Adressdaten an unternehmermagazin@vbw-bayern.de

Ihre personenbezogenen Daten werden ausschließlich für die Zusendung des vbw Unternehmermagazins verarbeitet. Informationen zum Datenschutz gem. Art. 13, 14 DS-GVO finden Sie unter www.vbw-bayern.de/01dsv



„Gesinnungstests gibt es beim BR nicht“

Für die Demokratie gibt es gar nichts Besseres als einen relevanten und glaubwürdigen öffentlich-rechtlichen Rundfunk, findet BR-Intendantin

KATJA WILDERMUTH. Im Interview erklärt sie zudem, wie man Netflix, YouTube, Amazon, Spotify & Co. Paroli bieten kann

Frau Wildermuth, darf ich mit der Tür ins Haus fallen?

Sie dürfen!

Wofür brauchen wir einen öffentlich-rechtlichen Rundfunk?

Wenn es den öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht gäbe, Hörfunk, Fernsehen und Online, dann müssten wir ihn erfinden. Er bietet einen verlässlichen, unabhängigen, nicht von Erregungswellen getriebenen oder durch Algorithmen definierten, sondern inhaltlich sauber recherchierten Journalismus. Es gibt durch die neuen Medien heute viele, die Inhalte anbieten – aber bei weitem nicht alles, was angeboten wird, hat auch etwas mit verlässlichen Nachrichten und seriösem Journalismus zu tun, ist also sorgfältig bearbeitet und gegengecheckt. Und was das Internet angeht: Da ist die Gefahr unheimlich hoch, dass wir mit wenigen Stichworten in einer Suchmaschine durch einen Al-

gorithmus in eine Blase geführt werden, aus der man kaum mehr herauskommt. Oft auch, weil man gar nicht mehr heraus will, weil die Blase jede Menge Selbstbestätigung bietet. Andere Meinungen, Themen und Blickwinkel werden ausgeblendet. Das ist für die Gesellschaft und unsere Demokratie sehr gefährlich. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist als Brückenbauer zwischen den jeweiligen Blasen ein probates Gegenmittel gegen solche Echokammern. Wir sehen ja, wie es just in jenen Ländern, in denen die öffentlich-rechtlichen Sender weniger relevant sind oder ihre Glaubwürdigkeit sogar von staatlicher Seite angezweifelt wird, um die Demokratie bestellt ist.

Wie erklären Sie sich, dass es auch hierzulande zunehmend gesellschaftliche und politische Kritik an den Öffentlich-Rechtlichen gibt?

Ich glaube, das muss man hinterfragen: Gibt es mehr Kritik als früher? Oder wird sie nur lauter und vehementer vorgetragen? Dieser Wahrnehmung, die es zweifellos gibt, möchte ich deshalb Umfragen und Studien entgegenstellen, die jedes Jahr von unabhängigen Instituten durchgeführt werden: Gemessen wird der sogenannte „Public Value“, der öffentliche Wert des Bayerischen Rundfunks. Und da schneiden wir sehr gut ab. Wir haben Glaubwürdigkeitswerte, die aktuell so hoch sind, wie sie noch nie waren. Was das Ansehen des BR bei den Menschen in Bayern angeht, so landen wir auf dem zweiten Platz – nach BMW und zusammen mit dem FC Bayern. Aber ja: Es gibt Kritik, und natürlich, mit Kritik muss man sich auseinandersetzen.

Es gibt auch Studien, die den Öffentlich-Rechtlichen in Deutschland bescheinigen, im politisch



konservativen Spektrum deutlich weniger Vertrauen zu genießen als im links-grünen. Können Sie sich das erklären?

Ich halte das für ein Narrativ. Nur weil es immer wieder so gesagt wird, ist das für mich noch nicht erwiesen. Zumal sich diese klassischen Rechts-Links-Schemata auch überlebt haben: Früher gab es rechte Politmagazine und linke Politmagazine. Die Grenzen, an denen entlang der politische Diskurs geführt wird, sind heute ja nicht mehr so klar, wie sie früher waren. Der rechte Vertreter einer linken Partei kann heute weiter rechts stehen als der linke Vertreter einer rechten Partei. Progressivität und Konservativität werden ganz anders definiert. Die Gesellschaft und die gesamte politische Landschaft sind heute deutlich komplexer. Zu unserem Auftrag zählt, die bayerische Gesellschaft in ihrer gesamten Vielfalt und Lebenswirklichkeit abzubilden. Dazu gehört natürlich ein Meinungspluralismus innerhalb des BR – und der ist viel mehr als Schwarz-Weiß.

Eine Umfrage unter ARD-Volontären hat im vergangenen Jahr ergeben, dass 92 Prozent mit

Grünen, Linken und SPD sympathisieren, nur drei Prozent mit der Union und nur 1,3 Prozent mit der FDP. Derlei könnte erklären, warum sich manche gesellschaftlichen und politischen Gruppen mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht gar so wohlfühlen.

**„UNERLÄSSLICH,
DASS WIR NICHT
ZU HOMOGEN
REKRUTIEREN“**

Zunächst einmal handelt es sich dabei um keine repräsentative Umfrage, sondern um das Ergebnis einer losen Abfrage innerhalb eines noch nicht einmal vollständig abgebildeten Volontär-Jahrgangs, der sich wiederum nur zum Teil beteiligt hat. Sie hat daher keinerlei Aussagekraft. So wenig man aus der Gruppe der Wählerinnen und Wähler unter 30 auf die Gesamt-

bevölkerung schließen kann, ist es auch nicht möglich, von Volontärinnen und Volontären auf die parteipolitischen Präferenzen der Gesamtheit der Journalistinnen und Journalisten zu schließen. Was entscheidend ist: Der immer in irgendeiner Form vorhandene eigene Hintergrund darf die journalistische Arbeit nicht beeinflussen. Darauf legen wir in unserer Ausbildung höchsten Wert.

Gleichwohl: Was sagt das über die politische Diversität öffentlich-rechtlicher Sender aus?

Wie gesagt, gar nichts. Wichtig ist tatsächlich, dass wir beim BR die gesamte Bandbreite unserer Gesellschaft repräsentieren. Dazu ist es unerlässlich, dass wir nicht zu homogen rekrutieren. Damit meine ich Vielfalt im gesamten Wortsinn – Alter, Geschlecht, Orientierung, soziale und regionale Herkunft, kulturelle Prägung, Bildungswege. Was bei unseren Rekrutierungen zählt, ist die fachliche Eignung. „Gesinnungstests“ gibt es beim BR nicht.

Pluralität ist nett, doch Synergien sind wirtschaftlich: Es gibt



Überlegungen, öffentlich-rechtliche Sender zu verdichten, etwa Landesrundfunkanstalten zusammenzulegen. Und natürlich die Frage, ob es wirklich zwei Familien braucht, ARD und ZDF. Wie stehen Sie dazu?

Ganz Europa beneidet uns um die ARD und ihre regionale Verankerung. Sie ist Teil unserer Stärke, Teil unseres gesetzlichen Auftrags. Daran sollten wir festhalten. Das heißt nicht, dass Kooperationen nicht ausgebaut werden können. Auf dem Video- und Audiomarkt können wir als ARD unsere Stärken gegenüber YouTube, Spotify und Netflix am besten gemeinsam als Netzwerk ausspielen: Audiothek, Mediathek, Tagesschau, Sportschau und KiKA – das sind unsere „Big Five“. Da haben wir nicht nur Kraft, sondern sind auch relevant.

Aber die Frage, die gestellt wird, ist doch, ob bei einer Pressekonferenz der Bundeskanzlerin ein Kamerateam vom BR sitzen muss, eines von der ARD und dazu noch die Kollegen vom ZDF? Die Frage ist, welchen Wert man der Vielfalt in der Berichterstattung bei-

misst. Vielfältige Berichterstattung bedeutet, auch vielfältige Blickwinkel zu haben. Wenn da also Journalisten des BR sitzen und zugleich Journalisten des ARD-Hauptstadtstudios, dann haben diese jeweils einen unterschiedlichen Fokus. Die BR-Kollegen werden bei der Pressekonferenz der Kanzlerin versuchen, speziell die Frage zu beantworten: Was bedeutet das für Bayern? Die Zeiten, in denen fünf oder sechs Kollegen in einer Pressekonferenz saßen, sind längst vorbei. Aber nochmal: Pluralismus ist ein hoher Wert und hat große Bedeutung für unsere Demokratie.

Eine Kritik, die immer wieder zu hören ist, lautet, der öffent-

**„DER BR HAT
FÜR SICH
ENTSCHIEDEN, AUF
GESCHLECHTER-
GERECHTE SPRACHE
ZU ACHTEN“**

lich-rechtliche Rundfunk versuche, die Gesellschaft zu erziehen. Irritationen gab es etwa 2015 bei der Flüchtlingswelle und 2020 bei Corona, wo viele fanden, dass zu kritiklos die Regierungslinie verbreitet wurde. Aktuell umstritten ist etwa das Gendern – an den Regeln der deutschen Sprachlehre vorbei. Wie hält es da der BR?

Wir müssen unsere Arbeit gut machen. Das bedeutet, ordentlichen Journalismus abzuliefern und dadurch Orientierung zu ermöglichen. Auf dieser soliden Faktenlage können sich die Menschen ihre Meinung selber bilden. Was das Gendern angeht, so halte ich das für eine sehr interessante, dynamische Debatte. Was ich daran gut finde, ist, dass es zu einer Sensibilisierung des Sprachgebrauchs geführt hat, zu einer gewissen Selbstbeobachtung und zum Hinterfragen der eigenen Praxis. Der BR hat für sich entschieden, auf geschlechtergerechte Sprache zu achten, vorerst allerdings ohne den sogenannten Genderstern. Wir werden bis zum Jahresende Erfahrungen sammeln und dann neu evaluieren. Ausgenommen davon sind junge Angebote, bei

deren Zielgruppe das bereits etabliert und akzeptiert ist. Ich bin der Meinung: Eine wachsende Sensibilität ist gut, aber entscheiden sollten wir das in Ruhe.

Vorerst also keine „BürgerInnenmeisterInnenkandidatInnen“ beim BR?

Ich sage Ihnen: Das ist mitunter auch eine Generationenfrage. Es gibt junge KollegInnen (*sie macht ein bewusstes Knackgeräusch in der Mitte des Wortes*) in diesem Haus, für die ist das bereits völlig selbstverständlich. Und andere machen es eben nicht. Klar ist: Bei Nachrichten geht es auch um Verständlichkeit. Deshalb möchte unsere

dargestellt würden, die in Villen wohnen und anderen etwas Böses wollen ...

... dann wäre das nicht gut. Aber ehrlich gesagt, fallen mir da eher beeindruckende Dokumentationen ein wie die Filme über Aenne Burda, über die Gebrüder Albrecht und die Gebrüder Dassler. Sollte es also diesen Eindruck geben, dann kann ich den insofern nicht bestätigen. Und was unter der Rubrik Wirtschaft die nachrichtliche Berichterstattung angeht, haben wir – alleine mit Blick auf das heutige Programm – gute Themen im Angebot: Über die Landwirtschaft – mit und ohne Fleisch. Über die bayerische Zulieferindustrie. Über den Maschinen-

wusst provoziertes Auf-die-Spitze-Treiben dieses Themas – mit großer medialer Begleitmusik. Ich denke, man wird jeden Einzelfall betrachten müssen. Wir beim BR hatten einen solchen Fall jedenfalls noch nicht.

Zuletzt gab es bei den Öffentlich-Rechtlichen einige ziemlich prominente Abgänge von Moderatoren, die abspringen und ins Lager der Privatsender wechseln. Ein beunruhigender Trend?

Ich würde nicht sagen, dass die abspringen. Wechsel sind etwas ganz Normales. Natürlich ist es schade, wenn wir ein großes Talent verlieren. Aber es gehört zum Alltag, und es gibt ja auch gegenläufige Bewegungen. Natürlich können wir als Öffentlich-Rechtliche gerade bei den Spitzengehältern ökonomisch nicht das bieten, was Private bieten. Aber die Motive für Wechsel sind sicher individuell verschieden.

„WIR MÜSSEN KLISCHEES IMMER WIEDER HINTERFRAGEN. ES IST EINE UNSERER VORNEHMSTEN AUFGABEN, STEREOTYPE ZU DURCHBRECHEN“

Geschäftsleitung aus der Emotionalität dieser Debatte herauskommen, um am Ende eine valide Entscheidung im Haus treffen zu können.

Ganz im Interesse der Zuschauerinnen und Zuschauer und der Zuhörerinnen und Zuhörer.

Beziehungsweise der Zuschauenden und Zuhörenden.

Zweifellos definiert ein Sender wie der BR auch das Bild bestimmter gesellschaftlicher Gruppen ...

Unbedingt! Und deshalb müssen wir die Rollenbilder, die wir in fiktionalen Erzählungen vermitteln, stets überdenken. Wir müssen Klischees immer wieder hinterfragen. Es ist eine unserer vornehmsten Aufgaben, Stereotype zu durchbrechen.

Wenn also beispielsweise Unternehmer und Manager in Filmen und Serien immer als Menschen

bau. Über den Arbeitsmarkt, den Einzelhandel, den Wohnungsbau. Ich glaube, wir verfügen da sowohl über eine große Expertise als auch ein hohes Verständnis für und eine starke Affinität zum Berichtsgegenstand.

Eine Auswirkung des Diskurses über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk ist, dass es Menschen gibt, die die Zahlung der Rundfunkgebühren demonstrativ verweigern – und dafür sogar Beugehaft auf sich nehmen. Der WDR exerziert das gerade durch und lässt einen „GEZ-Rebellen“ für Monate einsperren. Würde der BR auch so weit gehen?

Der Beitrag zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk ist eine gesetzliche Abgabe. Und Gesetze müssen eingehalten werden. Werden Gesetze nicht eingehalten, läuft der für diesen Fall vorgesehene Rechtsweg an. In meiner Wahrnehmung ist das aber auch ein von sogenannten GEZ-Rebellen be-

Öffentlich-rechtlicher Rundfunk hat feste Sendezeiten und zwei Beine: Information und Unterhaltung. Informationen bietet das Internet – und zwar fast in Echtzeit. Und die Unterhaltung kommt von Netflix und Amazon – und zwar dann, wenn die Nutzer es wollen. Wie lange können Sie da noch mithalten?

Gemäß unseres Auftrags haben wir vier Beine: Information, Bildung, Kultur und Unterhaltung. Alle folgen einem Ziel: Möglichst viele Menschen quer durch alle Gesellschaftsschichten zu erreichen. Information liefern wir durch hochklassig ausgebildete Journalisten, die Gründlichkeit vor Schnelligkeit setzen, die alle journalistischen Standards beachten und die ganz sauber trennen zwischen Informationen und Behauptungen. Mit der Unterhaltung, die von der Übertragung eines Generationen und soziale Herkunft überspannenden Events wie ein Fußballspiel bis hin zum „Tatort“ reicht, erreichen wir viele Menschen nicht nur mit dem

Kopf, sondern auch emotional, tragen zu gemeinsamen identitätsstiftenden Momenten und Wertebildung bei. Kultur ist ein weiteres, sehr starkes Standbein, bei dem wir viel mit Partnern wie Kulturinstitutionen arbeiten und die Aufmerksamkeit auf kreatives Schaffen lenken – auf Programme, die auf dem freien Markt von vornherein nicht refinanzierbar wären. Ebenso ist es im Bereich der Bildung: Da hat sich die jahrelange Kompetenz, die wir aufgebaut haben, gerade im vergangenen Jahr ausgezahlt, als viele Schulen wegen Corona geschlossen hatten – keine schnellen Videos dubioser Herkunft, sondern mit Fachexperten erarbeitete seriöse Bildungsinhalte. Das ist alles gleichermaßen wichtig.

Aber Unterhaltung kann Netflix auch ...

Na klar, deswegen schauen wir hier ganz genau, was unsere Stärken sind. Was können wir, was andere nicht machen? Das reicht von „Dahoam is Dahoam“, das eine ganz starke Fanbase hat, bis zur Serie „Servus Baby“, die eine ganz andere Zielgruppe anspricht. Da können wir unsere ganze regionale Breite ausspielen, auch mit hiesigen Produzentinnen und Produzenten.

Ihr Vorgänger Ulrich Wilhelm hat eine Transformation des BR eingeleitet. Sie sind nun ein halbes Jahr hier. Gibt es noch viele Baustellen, Reformbedarf?

Wir müssen uns daran gewöhnen, dass Aufbruch der neue Normalzustand ist. Wir werden nie mehr ir-

gendwo ankommen und sagen: Geschafft! Dafür ist die Medienwelt viel zu dynamisch geworden. Niemand weiß, welche Herausforderungen und Chancen uns die Technik in fünf Jah-

schlägt auch auf die Unternehmenskultur nieder: Wir werden immer flexibler, probieren Dinge aus – ohne allen möglichen Bedenken vorab Rechnung getragen und ohne alle sie-

„ABER DER TECHNIK-BOOST IST NICHT ZU ENDE, ER WIRD WEITER DIE ARBEITSWEISEN UND DIE BERUFSBILDER VERÄNDERN“

ren bringen wird. Was die crossmediale Aufstellung des Senders angeht, also die Aufstellung nach Inhalten statt nach Ausspielwegen, sind wir schon richtig gut. Jetzt müssen wir lernen, die tollen Inhalte, die wir produzieren, noch besser zu verbreiten – also auf anderen Wegen neuen Zielgruppen zugänglich zu machen. Das ist ein ewiger Lern- und Change-Prozess. Die bauliche Schaffung des crossmedialen Campus in Freimann ist da für uns ein ganz wichtiger Punkt – weil durch das Näheprinzip Kreativität befördert wird. Wir sind gut aufgestellt, was die Regionalität angeht: Wir können innerhalb von einer Stunde von jedem Punkt in Bayern live berichten. Wir haben hier viel gelernt, etwa, wie flexibel wir sind und welche technischen Möglichkeiten wir umzusetzen imstande sind. Aber der Technik-Boost ist nicht zu Ende, er wird weiter die Arbeitsweisen und die Berufsbilder verändern. Und das

ben Unterschriften eingeholt zu haben. Experimentierfreude, Eigenverantwortung, das Bilden von agileren Teams über viele Hierarchiestufen hinweg – das wird unsere Zukunft.

Sie wollen den BR also zum Start-up machen?

Bei Start-ups denkt man immer an eine Garage. Die müsste in unserem Fall mit über 5.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ziemlich groß sein. Im Ernst: Eine öffentlich-rechtliche Institution wie der BR folgt anderen Regeln – doch an der ein oder anderen Stelle können wir uns von der Start-up-Kultur durchaus inspirieren lassen. ■



ZUR PERSON

Katja Wildermuth ist seit Februar 2021 Intendantin des Bayerischen Rundfunks. Zuvor war Sie Kulturchefin beim NDR und Programmdirektorin beim MDR.

Das Cargo-Aufkommen am Flughafen München hat sich 2020 infolge der Covid-19-Pandemie gegenüber dem Vorjahr mehr als halbiert. Wie die Betreibergesellschaft des Airports mitteilte, sank der Luftfracht- und Luftpostumschlag um 56,9 Prozent auf ein Volumen von rund 151.000 Tonnen.



Deglobalisierung ist auch keine Lösung

Lokale Lockdowns, Produktionsausfälle, geschlossene Frachthäfen: Die Corona-Pandemie hat weltweit die Lieferketten auf eine harte Belastungsprobe gestellt. Ist das das Ende der weltweiten Arbeitsteilung?



Foto: Flughafen München

Von Katia Meyer-Tien ↔

Es war einer der Schlüsselmomente der Corona-Pandemie. Vielleicht war es sogar der Moment, in dem zum ersten Mal jeder sah, welch verheerende Probleme das tödliche Virus noch mit sich bringen würde. „Maskenmangel in deutschen Arztpraxen“, titelte tagesschau.de am 30. März. Krankenhäuser schlugen Alarm, weil Krankenschwestern und Ärzte sich nicht mehr ausreichend schützen konnten. Wenig später riefen Politiker die ganze Bevölkerung dazu auf, Masken zu tragen. dm, Rossmann und amazon aber konnten keine verkaufen. Der Grund: medizinische Masken und Schutzanzüge, Handschuhe und Schutzbrillen werden zum Großteil in Asien produziert, dort aber waren Nachfrage und Eigenbedarf gestiegen, gleichzeitig waren viele Häfen und Flughäfen wegen der Pandemie nur eingeschränkt geöffnet: Deutschland fehlte der Nachschub.

Die wenigsten Verbrauchsgüter werden heute noch komplett in Deutsch-

land produziert. Und auch bei Produkten made in Germany kommen Rohstoffe und Vorprodukte inzwischen aus der ganzen Welt, oft erstrecken sich die Lieferketten über viele Länder. Vor allem im verarbeitenden Gewerbe sind die internationalen Verflechtungen groß. Beispiel Automobilindustrie: Zwei Drittel ihres gesamten Umsatzes generieren deutsche Unternehmen im Ausland, vor allem in China, den USA und dem Vereinigten Königreich. Ein Drittel aller Zwischengüter für die Produktion stammt aus anderen europäischen Ländern. Als sich im Frühjahr 2020 die Pandemie auch hier ausbreitete, Betriebe in den Lockdown gingen und Ein- und Ausfuhren erschwert wurden, schrumpfte die Wertschöpfung in der Automobilbranche nach Berechnungen des Instituts für Wirtschaftsforschung, ifo, um 10,7 Prozent: allein in Bayern ein Verlust von rund 2,8 Milliarden Euro. Insgesamt, so schätzt das Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung, IMK, gehen rund zwei Drittel des

Wirtschaftseinbruchs in Deutschland 2020 nicht auf inländische Kontaktbeschränkungen und verordnete Betriebsschließungen zurück, sondern auf gestörte Lieferketten und einen Einbruch der globalen Nachfrage nach deutschen Produkten.

DIE ARBEITSTEILUNG WIRD ZUM RISIKO

Betroffen sind alle Branchen, neben der Automobilindustrie vor allem der Maschinenbau, die Lebensmittelindustrie und – ganz besonders – die Pharmaindustrie. Ein Beispiel: Im März 2020 verhängte Indien einen Exportstopp für 13 Arzneimittel, darunter Paracetamol, weil die Rohstoffzulieferung aus der chinesischen Provinz Hubei gefährdet war. Auch in deutschen Apotheken wurde kurz darauf das bekannte Schmerzmittel knapp. Nach Anga-



Der „Bayernhafen Nürnberg“ zählt zu Europas wichtigsten Güterverkehrs- und Logistikzentren.

ben des Europäischen Parlamentes kommen rund 40 Prozent der in Europa verkauften Fertigarzneimittel aus China und Indien. Auch 80 Prozent der Arzneimittelwirkstoffe werden in China und Indien hergestellt. Sind hier Lieferwege blockiert, können deutsche Pharmaunternehmen nicht produzieren. Es kommt zu Engpässen bei dringend benötigten, manchmal lebenswichtigen Medikamenten. Die globale Arbeitsteilung wird zum Risiko.

Dabei ist die Corona-Pandemie nicht der einzige Faktor, der die globalen Lieferketten bedroht. Schon ein einfacher Unfall wie die Havarie eines Frachtschiffes im Suezkanal im Mai dieses Jahres führte weltweit zu Lieferverzögerungen. Auch Naturkatastrophen und Handelskriege bedrohen die globalisierte Produktion immer wieder.

Angesichts der Lieferengpässe bei Medikamenten und Arzneimittelwirkstoffen wollen die Abgeordneten des Europäischen Parlamentes nun finanzielle Anreize für Unternehmen schaffen, pharmazeutische Wirkstoffe in Europa zu produzieren. Auch in der bayerischen Politik gibt es ähnliche Initiativen. Auf den Mangel an medizinischen Masken zu Beginn der Pandemie reagierte die Bundesregierung ebenso: Bis zu zehn Millionen Euro Fördergelder konnten Unter-

nehmen erhalten, die in die Produktion von Filtervlies, OP-Masken, FFP2- und FFP3-Masken investierten. Heute sind die schützenden Stoffe keine Mangelware mehr. Allerdings auch deshalb, weil mittlerweile auch asiatische Masken wieder in allen Ländern zu haben sind, oft um ein Vielfaches billiger als die Produkte aus Deutschland. Das verdeutlicht das Risiko einer solchen Intervention: Möglicherweise wird so mit Subventionen aus Steuergeldern in Deutschland eine Produktion aufgebaut, die kaum international konkurrenzfähig produzieren kann. Das kann im Einzelfall als kurzfristige Reaktion auf eine Notlage sinnvoll sein, gerade im kritischen Bereich der Medizin und Medizintechnik. Als Blaupause für andere Branchen taugt es aber nur bedingt.

DEGLOBALISIERUNG IST NICHT DIE ANTWORT

Die Rückverlagerung aller Produktionsprozesse nach Deutschland kann nicht die Antwort auf die durch die Pandemie offenbar gewordenen Probleme sein, sagt Lisandra Flach,

Professorin für die Ökonomik der Globalisierung an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Leiterin des Zentrums für Außenwirtschaft am Münchner ifo-Institut. Denn: Die weltweite Arbeitsteilung habe Deutschlands und speziell Bayerns Wohlstand erst ermöglicht. Die spezialisierten und wettbewerbsstarken Sektoren treiben das Wirtschaftswachstum hierzulande. Ohne internationale Zulieferketten müsse es im Inland mehr Firmen in weniger produktiven Sektoren geben. Dadurch werde die Gesamtwirtschaft weniger produktiv, Zwischengüter würden teurer, die Wirtschaftskraft geringer. Internationale Schocks wie die Corona-Pandemie würden sich dann zwar weniger stark auswirken, allerdings stünde die Gesamtwirtschaft auf deutlich geringerem Niveau. Und auch aus dem bayerischen Wirtschaftsministerium heißt es: „Regionale Lieferketten oder Produktion vor Ort nützen nichts, wenn die Produkte dann aufgrund zu hoher Preise nicht mehr wettbewerbsfähig sind.“ Zwar unterstütze man aktiv eine Rückkehr von Produktionsstätten nach Europa, gerade auch im Bereich Medizinprodukte und Pharmazie. Selbstversorgung dürfe aber nicht mit Versorgungssicherheit verwechselt werden: „Eine wettbewerbsfähige und gegen Krisen resiliente Wirt-

schaft braucht internationalen Austausch.“ Eine Strategie, die auf Autarkie abziele, sei zum Scheitern verurteilt, „wegen der hohen Kosten einerseits durch den Verlust von Effizienzgewinnen und durch die Bündelung von Risiken im Land andererseits“.

DIVERSIFIZIERUNG UND DIGITALISIERUNG

Hinzu kommt: Die Exportnation Deutschland ist mit einem Außenhandelsbilanzüberschuss von rund 180 Milliarden Euro (2020) angewiesen auf freie Märkte ohne gravierende Handelshemmnisse, die durch eine Protektionismusspirale zwangsläufig entstehen würden. So sei es gerade die Exportstärke der bayerischen Unternehmen, die ihnen in der zweiten Jahreshälfte 2020 eine rasche Erholung ermöglicht hätte, sagt Ifo-Expertin Lisandra Flach. Die Corona-Krise habe aber gezeigt: Unternehmen müssen ihre Lieferketten ständig neu bewerten. Denn es ist die Just-in-time-Produktion, die Firmen anfällig für Störungen durch internationale Schocks macht. In einigen Bereichen könnte sich unter günstigen Bedingungen die Robotisierung beschleunigen, die die Abhängigkeit von globalen Lieferketten verringern kann. In anderen Bereichen, insbesondere bei kritischen Gütern, die nur von wenigen Zulieferern produziert werden, kann es sinnvoll sein, Lager anzulegen. Das aber bedeutet eine

Das Technische Hilfswerk betreut unter anderem das Logistikzentrum Penzing, wo weiterhin ein Vorrat gelagert wird.

schwierige Abwägung zwischen den teils hohen Kosten für die Lagerung und dem Risiko von Produktionsausfällen. Auch bei allen anderen Gütern müsse jeder Unternehmer seine Lieferketten prüfen, sagt Flach: Gibt es alternative Zulieferer? Kann ich Mehrfachstrukturen in verschiedenen Ländern oder sogar Kontinenten aufbauen? Wie identifiziere ich potenzielle Risiken frühzeitig und wie reagiere ich darauf?

Branchenriese BMW beispielsweise beobachtet täglich rund um die Uhr seine Zulieferstandorte, um schnell erkennen zu können, wo sich Grenzsicherungen, Lockdowns oder andere Probleme abzeichnen. BMW-Teams, die in allen wichtigen Einkaufsmärkten vor Ort sind, können dann mit den Lieferanten Lösungen suchen, das Unternehmen kann flexibel reagieren. „Bis heute konnten wir sicherstellen, dass es aufgrund der Corona-Pandemie zu keiner Unterbrechung der Teileversorgung unserer weltweiten Produktionsstandorte kam“, heißt es aus der Münchener Konzernzentrale.

Flexible und redundante Lieferketten, konstantes Monitoring: Das kostet Geld. Ifo-Expertin Lisandra Flach sieht hier auch die Politik am Zug. Besonders bedeutend sei der Abschluss von stabilen Freihandelsabkommen. So können Handelskosten verringert werden, was insbesondere für die in Bayern stark vertretenen

ifo-Expertin
Lisandra Flach

klein- und mittelständischen Unternehmen enorm wichtig sei. Auch hat sich gezeigt, dass Unternehmen, deren Mitarbeiter ins Homeoffice ausweichen konnten, deutlich besser durch die Krise gekommen sind als andere. Hier zeigt sich sogar ein neues Potenzial: In der Krise sind eine Vielzahl von Dienstleistungen digital verfügbar geworden, vom Softwareentwickler bis zum Designer. Das hat einen Trend verstärkt, der sich schon vorher abzeichnete: Die Globalisierung erfasst zunehmend auch den Dienstleistungssektor. Eine Chance gerade auch für bayerische Unternehmen, wenn die Rahmenbedingungen stimmen: Vermehrte Investitionen in Forschung, Entwicklung und digitale Infrastruktur, auch von staatlicher Seite, und in die Aus- und Weiterbildung qualifizierter und spezialisierter Mitarbeiter können daher eine weitere Konsequenz aus der Krise sein. Denn in einem sind sich viele Experten und Unternehmer einig: Die Corona-Krise bedeutet nicht das Ende der Globalisierung. Aber deren Wandel. ■





TRANSFORMATIONSPROZESS

Qualifizierung zur Veränderung

Die Arbeitswelt befindet sich – nicht erst seit Corona – im steten Wandel. Gut, wenn Unternehmen und Beschäftigte bei den Veränderungen begleitet werden. Das Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft (bbw) hat dafür modulare Qualifizierungen entwickelt, die sich passgenau an den Anforderungen der Wirtschaft orientieren



Foto: chinnarich - stock.adobe.com

Die Qualifizierungsreihe „Unternehmen im Transformationsprozess“ wurde für Unternehmen entwickelt, die vom strukturellen Wandel in der Industrie betroffen sind.

Schnelle, tiefgreifende Veränderungen in Märkten, Geschäftsfeldern und Produktionsprozessen und somit in der Arbeitswelt – damit sind Unternehmen und Beschäftigte in Deutschland konfrontiert. Nach dem wirtschaftlichen Stillstand der vergangenen Monate sind zwar immer mehr Betriebe auf einem guten Weg zurück zu alter Stärke. Doch die Herausforderungen durch den Wandel bleiben: „Um die Veränderungsprozesse erfolgreich zu gestalten und die Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten, ist eine zukunftsorientierte Weiterbildung der Belegschaft entscheidend“, sagt Bertram Brossardt, Hauptgeschäftsführer der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft.

Aber wie gelingt es, Mitarbeiter*innen so zu qualifizieren, dass sie den Anforderungen von morgen gewachsen sind? Und wie können Qualifizierungen so gestaltet werden, dass sie tatsächlich den Bedarf der Unternehmen abdecken – und sich am besten mit den Unternehmen weiterentwickeln? „Als Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft (bbw) ist es uns gelungen, genau solch eine Weiterbildung zu konzipieren und umzusetzen“, berichtet bbw-Geschäftsführerin Anna Engel-Köhler. „Unsere modulare Qualifizierungsreihe ‚Unternehmen im Transformationsprozess‘ ist für alle Unternehmen konzipiert, die vom strukturellen Wandel in der Industrie betroffen sind.“

BEST PRACTICE FÜR ENGE ZUSAMMENARBEIT

Der Entwicklungsprozess dieser Qualifizierung ist ein Paradebeispiel, wie Industrie und Bildungsträger muster­gültig zusammenarbeiten, um praktische Anforderungen möglichst exakt zu definieren. Doch der Reihe nach:

Im Sommer 2019 kam ein großer Automobilhersteller auf die vbw zu: Angesichts des Wandels in der Branche sehe man großen Bedarf an Qualifizierungen, wolle aber nicht allein agieren.

Die vbw übertrug das Mandat der 2019 gegründeten Taskforce Fachkräftesicherung FKS+, die beim Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft angesiedelt ist. Binnen weniger Wochen initiierte die Taskforce FKS+ eine Reihe von Workshops, um zum Kern der Bildungsbedarfe der Automobilindustrie vorzustoßen. Industrie, Hochschulen und Bildungsträger fanden sich unter der Steuerung der Taskforce FKS+ zusammen: Vertreter der vbw, zehn interessierte Unternehmen aus der Automobilbranche, die Hochschule der Bayerischen Wirtschaft, die Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut, das Institut für Neue Mobilität sowie als Bildungsträger das bbw und die Digitale Lernfabrik der Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz). Zwischen September 2019 und März 2020 diskutierten die Teilnehmenden mehr als 100 Einzelthemen.

ONLINE-FORMATE NACH DER CORONA-PANDEMIE

Doch nun kam Corona dazwischen: Die Taskforce FKS+ reagierte kurzfristig und wandelte die Workshops in virtuelle Veranstaltungen um. Bis Juli 2020 gelang es, die wichtigsten Inhalte festzulegen, dabei auch Einflüsse durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie zu berücksichtigen und zugleich die Module mit neuen virtuellen Lernformaten zu unterfüttern. Die Ergebnisse flossen in neun Qualifizierungsbausteine ein, die den dringendsten Bildungsbedarf der



Foto: bbw

Bei ihrem Online-Projektbesuch im März 2021 zeigten sich vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt (obere Reihe, 4. v. l.) und bbw-Geschäftsführerin Anna Engel-Köhler (obere Reihe, 3. v. l.) beeindruckt von den Erfolgen der Weiterbildungsreihe „Unternehmen im Transformationsprozess“.

Branche widerspiegeln. Interessant dabei: Einzelne Module wie z. B. „Neue Mobilität“ sind speziell auf die Automobilindustrie zugeschnitten. Die Mehrzahl der entwickelten Module hat jedoch branchenübergreifende Gültigkeit. „Die Qualifizierungsmaßnahmen konnten wir aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) fördern lassen. Damit sind die Schulungen für Beschäftigte bayerischer Unternehmen kostenfrei“, freut sich bbw-Bereichsleiterin Mira Bernhart. Umgesetzt werden die Qualifizierungen vom Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft, das über rund 170 Standorte in Bayern verfügt. Pandemiebedingt werden die Schulungsmaßnahmen bis dato fast ausschließlich virtuell und damit ortsunabhängig durchgeführt. Für die teilnehmenden Unternehmen bedeutet dies weitere Vorteile hinsichtlich Reisekosten und -risiken.

„Unser Fazit lautet: Mit dieser Qualifizierung decken wir die Bedarfe der Unternehmen in der Transformation. Mehr als 400 Beschäftigte meldeten sich für den ersten

Durchlauf an, obwohl nur gut 100 Plätze zur Verfügung standen. Drei zusätzliche Projekte sorgen dafür, dass bis Ende 2021 insgesamt 504 Beschäftigte aus 30 bayerischen Unternehmen qualifiziert werden können“, erläutert Anna Engel-Köhler.

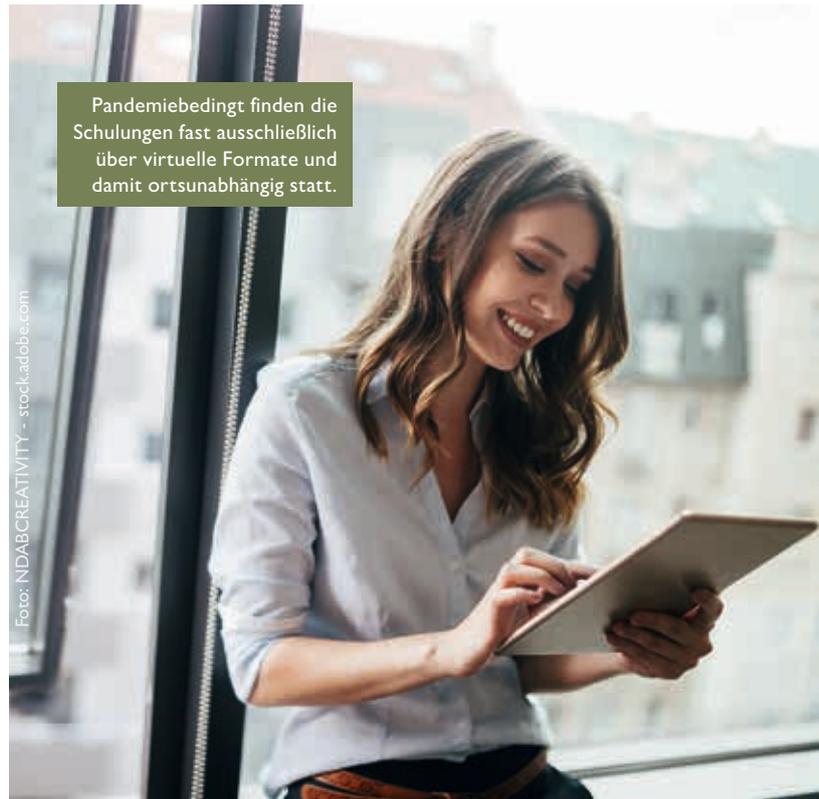
„Mit dieser Schulungsreihe haben wir einen Quantensprung bei der Weiterbildung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erreicht“, bestätigt Barbara Gerber, Head of Global Professional Education und verantwortlich für die internationale Ausbildung bei der DRÄXLMAIER Group mit weltweit rund 1.100 Auszubildenden. Rund 30 Beschäftigte aus vier Standorten des internationalen Automobilzulieferers wurden unterrichtet. „Wir haben vorrangig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschult, die selbst ausbilden. Somit können diese als Multiplikatoren agieren und die Inhalte im Unternehmen weitergeben“, sagt Gerber. Besonders zwei Aspekte des Projekts kommen bei den Firmen gut an: Zum einen die Orientierung an ihrem aktuellen praktischen Bedarf. „Wir waren von Anfang an Teil des Projektes, konnten Ideen entwickeln und künftige Anforderungen an Beschäftigte zusammen mit externen Experten erarbeiten. Dies war für mich als Unternehmensvertreter eine hervorragende Gelegenheit, Weiterbildungsinhalte aktiv mitzugestalten“, betont Georg Weichenrieder, Technical Know How Manager / Global HR Training beim Automobilzulieferer Kromberg & Schubert Automotive. „Das durchweg sehr gute Feedback meiner Kolleginnen und Kollegen deckt sich perfekt mit meiner eigenen Erfahrung als aktiver Teilnehmer an einzelnen Qualifizierungsbausteinen.“ Positiv bewertet werden zudem der modulare Charakter und die kurzen Unterrichtseinheiten. Sie ermög-

EINE QUALIFIZIERUNG AM PULS DER ZEIT

lichen es, die Beschäftigten zu vielen Themen zu schulen, ohne lange Abwesenheiten zu verzeichnen. „Zum großen Zeitgewinn trugen natürlich auch die virtuellen Formate der Schulungen bei“, ergänzt Weichenrieder.

DAS PROJEKT MACHT SCHULE: ANDERE BRANCHEN FRAGEN AN

Zum Jahresende 2021 laufen die Projekte aus. Das Know-how und die Konzeption der Unterrichtseinheiten allerdings will das bbw weiter ausbauen. „Die Idee hat sich bewährt: Mehr Flexibilität, mehr Austausch und mehr Unternehmen aus unterschiedlichen Regionen, gemeinsam in einem virtuellen Klassenzimmer – das ist ein Ansatz, der auch anderen Bereichen helfen könnte“, ist sich Anna Engel-Köhler sicher. Mittlerweile laufen Anfragen von Unternehmen aus vielen verschiedenen Branchen ein. Sie alle zeigen einen enormen Bedarf, Beschäftigte durch Weiterbildung auf den Wandel vorzubereiten. So wie sich die Arbeitswelt verändert, entwickeln sich auch die Qualifizierungen weiter – und das ist gut für alle. ■



Anzeige

Umweltbewusst. Verantwortungsvoll. Nachhaltig.

PASSAVIA
passion for print

Bei der PASSAVIA werden Druckaufträge umweltbewusst abgewickelt und dadurch ein aktiver Beitrag zum Umweltschutz geleistet. Die Einhaltung der FSC® und PEFC™-Standards wird durch jährliche Audits überprüft und gewährleistet. Des Weiteren bieten wir unseren Kunden neben der Verwendung nachhaltiger Papiere und Bio-Farben die Möglichkeit, Projekte durch eine CO2-Kompensation klimaneutral zu produzieren.

Mehr über diese und weitere Maßnahmen:
www.passavia.de/nachhaltigkeit.html



Medienstraße 5b
94036 Passau
+ 49 851 966 180 0
info@passavia.de
www.passavia.de

Beste Lagen

Das größte bayerische Weingut hat seine Zentrale mitten in Würzburg – Hinter dem Unternehmen steckt eine Stiftung mit 445 Jahren Geschichte und sozialem Engagement



Italiener, Franzosen, Osteuropäer, Südafrikaner, Kalifornier, Neuseeländer, Australier und jüngst verstärkt – selbst da – Chinesen: Wettbewerber aus allen Kontinenten versuchen dem Frankenwein oftmals die Schau zu stehlen. Sein größter Sparringspartner aber ist – in Bayern sehr speziell – das Bier, das mit seiner rustikalen Omnipräsenz den Feingeist für eleganten Genuss volkstümlich übertrumpft. Dabei genießen Silvaner, Weißer Burgunder, Riesling oder Spätburgunder aus Trauben, wie sie etwa am Würzburger Stein gepflegt und geerntet werden, international hohes Ansehen. Das Juliuspital in Würzburg, das größte Weingut in Bayern, kann sich mit vielen Prädika-

ten schmücken. Es baut auf eine 445 Jahre währende Geschichte. Der Holzfasskeller ist umwerfend. 250 Meter spazieren Besucher vorbei an insgesamt 220 Holzfässern. Schnitzereien auf den ältesten Exemplaren erzählen von der Historie. – Es ist kein Museum, es ist bis heute das Herzstück der Weinproduktion. Hier lagern rund 600.000 Liter der besten Jahrgänge. Mit den hier gereiften Weinen hat sich „Juliuspital“ seinen Namen gemacht. Dahinter steckt ein besonderer Kern – der Stiftungsgeist. „Unsere DNA ist es, mit unseren Spitzenweinen Gewinne zu erwirtschaften, um die vielfältigen sozialen Aufgaben bewältigen zu können. Dahinter steckt ein ganzer Komplex,

ein Verbund“, erklärt Weingutsleiter Horst Kolesch. Mitten in der Franken-Metropole mit Blick auf die Weinberge entlang des Mains befindet sich die Zentrale. Hier reift der Wein, hier wird abgefüllt, gelagert und verschickt. Auf rund 60.000 Quadratmetern erstrecken sich moderne und historische Anlagen der gemeinnützigen und mildtätigen Stiftung: ein Krankenhausbetrieb mit rund 700 Betten, ein Seniorenstift für Pflegebedürftige, Abteilungen für Betreutes Wohnen, ein Hospiz, eine Palliativstation, eine Alten- und Krankenpflegeschule, Armenspeisung, Kita sowie eine Epilepsieberatung. Die sozialen Aufgaben hat Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn

Draußen pulsiert die Würzburger Innenstadt, drinnen strahlt die Pracht in Ordnung und Ruhe. Der Fürstenbau ist das Wahrzeichen der Stiftung. Darunter befindet sich der historische Holzfasskeller.



Fotos: Stiftung Juliusspital/Hatz

1576 der Stiftung in die Wiege gelegt. Der Theologe hat sie ausgestattet mit umfangreichem Landbesitz und Barvermögen von seinen Einkünften als Fürstbischof. Echter gründete damals schon ein Krankenhaus, ein Epileptikerheim, ein Heim für Arme, für bedürftige Menschen von der Straße. Das fürstbischöfliche Projekt wurde 1803 säkularisiert, war dann bis 1816 königlich-bayerisch und ist heute eine Stiftung des öffentlichen Rechts. Sie untersteht der Stiftungsaufsicht der Regierung von Unterfranken und dem bayerischen Innenministerium. Landwirtschaftliche Einnahmen generiert das Juliusspital aus der Forstwirtschaft mit 3.400 Hektar Wald, etwa im Spessart oder mittlerweile auch im Vogt-

land in Sachsen, 1.050 Hektar Landwirtschaft und eben 180 Hektar Weinbergen, die sich von Bürgstadt über Würzburg nach Iphofen erstrecken. Die Reben stehen auf der fränkischen Trias – einer dreiteiligen Gesteinsformation aus Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper, wie sie zum Beispiel in den Lagen Würzburger Stein, Escherndorfer Lump, Iphöfer



Julius-Echter-Berg oder Randersackerer Pfülsen vorkommen. Aus der Ernte produziert das Gut ungefähr eine Million Liter im Jahr. Ein großer Teil wird in Bocksbeutel gefüllt, der für besondere Qualität des Frankenweins steht.

Die Flaschenform ist geschützt. Unverkennbar macht die Weine das Wappen des Guts an der Seite, der „Bocksbeutel-Schulter“. Der Wein in dieser Form müsse strengen Qualitäts-



Historisch, aufwändig geschnitzt, aber kein Museum, sondern das Herzstück des Weingutes: 250 Meter lang ist der Holzfasskeller, in dem 10.000 Hektoliter Wein in 220 Holzfässern reifen.

An den Hängen des Mains und am Steigerwald in Franken gedeihen verschiedene Rebsorten, am häufigsten die Silvaner-Traube.

anforderungen entsprechen. Da gehe es, wie Kolesch erklärt, um Spezifikationen und limitierte Erträge sowie eingegrenzte Rebsorten.

Silvaner, die führende Rebsorte, die an fränkischen Lagen beste Voraussetzungen findet, macht etwa 43 Prozent des Angebots aus dem Hause Juliusspital aus. „Wir sind das größte Silvaner-Weingut der Welt,“ erzählt Kolesch. Zu seinem Team im Weingut gehören 72 „Frauen und Männer“, darunter fünf Winzermeister und zwei Kellermeister. Chef Kolesch stammt selbst aus einem Weingut und pflegt das Juliusspital seit 36 Jahren mit. Gerne zeigt er Besuchern die Details der beeindruckenden barocken Anlagen, die sich hinter einer schlichten Straßenfassade eröffnen. Zu den eigenen Einrichtungen der Stiftung gehört unter anderem seit 1683 eine Apotheke, in deren Räumen sich ein vollständig erhaltenes Rokoko-Ensemble befindet. Es entstand ab 1760 und ist ausgeziert mit reichlich Stuck, Fresken, Kreuzgewölbe und Schmiedeeisen. Im Durchgang in der Mitte des Fürstenbaus wiederum befindet sich ein Relief, die „Steinerne Stiftungsurkunde“ aus dem Gründungsjahr. Sie zeigt den betenden Gründer und erklärt, wem



Der Bocksbeutel ist die typische Flaschenform eines Frankenweins, der bestimmten Anforderungen entspricht.

Weingutleiter Horst Kolesch erklärt anhand der „Steinernen Stiftungsurkunde“ die DNA des Unternehmens.

das Projekt dienen soll: Kindern, Armen, Kranken, Pilgern. Bis zur Pandemie standen rund 20.000 Besucher im Jahr vor diesem Kunstwerk und ließen sich den Stiftsgeist erklären. Draußen pulsiert das Leben der Großstadt. Drinnen schirmen die mächtigen Mauern den Lärm und die Geschäftigkeit ab. Fünf Minuten sind es zum Bahnhof, fünf Minuten zum Dom in der anderen Richtung. In den repräsentativen und festlichen Räumen fanden jährlich rund 1.000 kulturelle und private Veranstaltungen statt. 13.000 Gäste kamen zu Tagungen. Fast zwei Jahre war dieser Wirtschaftszweig tot. Anfang Mai durfte die Gastronomie der Weinstuben wieder öffnen. Ein Anfang. Auch Schulungen für die Mitarbeiter der sozialen Einrichtungen finden seitdem wieder statt. Im barocken Lustschlösschen etwa brüten Fortbildungsteilnehmer dann über Anforderungen moderner Palliativmedizin.

DIE STIFTUNG HAT SCHON VIELE KRISEN ÜBERSTANDEN

Keine fünfzig Meter entfernt befindet sich die moderne Abfüllanlage. So sanft wie die Reben im Weinberg geschnitten, so schonend soll die Ernte verarbeitet werden. Ein eigens entwickelter „Traubenaufzug“ sorgt dafür, dass die Trauben nicht gepumpt und dabei gequetscht werden. Das kostbare Gut fährt vierzehn Meter hoch und rutscht als Trauben, Maische und Most von dort zur schonenden Gärung in die Edelstahl tanks. In der Abfüllanlage erhalten rund 20.000 Bocksbeutel am Tag Inhalt, Verschluss und Etikett. Bis Ende Juli werden die Flaschen befüllt. Im Lager türmen sich die Kartons bis zur Decke, für bis zu 600.000 Flaschen. Etwas weniger heuer als sonst. 2020 sei

ein gutes Weinjahr für die Qualität gewesen, so Kolesch. Aber nicht für die Menge. Ein Frosttag im Mai und der trockene Sommer haben den Pflanzen zugesetzt. Das Weinjahr 2021 verlief bislang vielversprechend. Der feuchte Juni habe den Reben heuer gutgetan. Das Klima wirke sich positiv aus auf die Qualität, wegen der trockenen Sommer jedoch negativ auf die Quantität. Das Juliusspital hat viele Krisen überstanden, neben Seuchen und Kriegen war es eine Eiszeit. Selbst nach der schrecklichen Würzburger Bombennacht am Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die Einrichtungen und die Prachtbauten aus Schutt und Asche wiederaufgebaut. Die aktuelle Pandemie ohne Veranstaltungen und Seminare, die zu den Unterhaltskosten der historischen Räume beitragen, erscheint dagegen wie eine Kleinigkeit. Die Stiftung ist auf mehreren Beinen aufgestellt. Zusätzlich zu Weinbau, Land- und Forstwirtschaft baut Juliusspital auf eigenfinanzierte Investments aus Liegenschaften, Wertpapieren und Anleihen und sogar eine Treppenbau-firma.

Krisen wie Wettbewerbern stellt sich das Weingut mit nachhaltigem Wirtschaften und dem steten Ausbau der Qualität. Es gibt Bio-Weine genauso wie alkoholfreien Sekt. Zudem werde das Erlebnis für die Kunden immer wichtiger. Deshalb werden die Führungen hoffentlich bald wieder so stark frequentiert sein wie vor Corona. Die Menschen sollen laut Kolesch eine persönliche Beziehung aufbauen können, eine Geschichte, die sie mit der Marke verbindet. ■

ECKDATEN STIFTUNG JULIUSSPITAL

GEGRÜNDET
1576 von Fürstbischof
Julius Echter

DAS WEINGUT

BETRIEBSGRÖSSE
180 Hektar

JAHRESPRODUKTION
1.000.000 Liter

TEAM
72 Mitarbeiter

LEITER
Dipl.-Ing. agr. Horst
Kolesch



Betreutes Wohnen, ein Hospiz, Altenheime, Schulen für Pflegekräfte, eine Kita, ein Epilepsiezentrum und Krankenhäuser gehören zu den sozialen Einrichtungen.



Pressekonferenz des Zukunftsrats der Bayerischen Wirtschaft zur Vorstellung der Studie „Constructing our future“, mit (v.l.) vbw Hauptgeschäftsführer **Bertram Brossardt**, den beiden Vorsitzenden des Zukunftsrats der Bayerischen Wirtschaft, vbw Präsident **Wolfram Hatz** und **Prof. Thomas F. Hofmann**, Präsident der TU München und **Katja Schlendorf-Elsäßer**, Pressesprecherin der vbw.

Der Vorsitzende des Zukunftsrats, vbw Präsident **Wolfram Hatz**, steht den Journalisten im Interview Rede und Antwort.



„CONSTRUCTING OUR FUTURE. PLANEN. BAUEN. LEBEN. ARBEITEN.“

Beim OnlineKongress des Zukunftsrats der Bayerischen Wirtschaft stand das Planen und Bauen für das Wohnen und Arbeiten der Zukunft im Mittelpunkt. Klimawandel und Klimaschutz, die Digitalisierung sowie die demografische Entwicklung sind Faktoren, die einen unmittelbaren Einfluss auf die Branche haben. Die vbw Studie „Constructing Our Future. Planen. Bauen. Leben. Arbeiten.“ greift diese Aspekte auf. Ziel muss es sein, insbesondere Klimaschutz und Wirtschaftlichkeit miteinander in Einklang zu bringen und dabei zugleich eine hohe Lebensqualität zu gewährleisten. Parallel zum Livestream präsentierte 56 Unternehmen und Forschungseinrichtungen neue Technologien und Innovationen rund um das Planen und Bauen in einer digitalen Ausstellung.



Prof. Thomas F. Hofmann, Präsident der TU München



Moderator **Bertram Brossardt**, vbw Hauptgeschäftsführer und die Mitglieder des Zukunftsrats der Bayerischen Wirtschaft (v.l.): **Prof. Thomas Hamacher** vom Lehrstuhl für Erneuerbare und Nachhaltige Energiesysteme, TU München, **Prof. Dieter Spath**, Institutsleiter Fraunhofer IAO und IAT, **Wolfram Hatz**, Vorsitzender Zukunftsrat der Bayerischen Wirtschaft und Präsident der vbw, **Prof. Udo Lindemann**, Emeritus of Excellence, Ordinarius i.R. für Produktentwicklung, TU München, **Prof. Günther Wess**, Experte für die Bereiche Pharma, Biotech, und Life Sciences, **Prof. Wolfgang Peukert**, Lehrstuhl für Feststoff- und Grenzflächenverfahrenstechnik an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, **Prof. Birgit Spanner-Ulmer**, Direktorin Produktion und Technik Bayerischer Rundfunk, **Prof. Michael F. Zäh**, Lehrstuhl für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik im iwv der TU München, und **Prof. Thomas F. Hofmann**, Co-Vorsitzender Zukunftsrat der Bayerischen Wirtschaft und Präsident der TU München.

Fotos: vbw



Das Studio der vbw im Haus der Bayerischen Wirtschaft.

VBW HOLT KANDIDATEN IN DIE WAHLKAMPFARENA

Die vbw hat in einer digitalen WahlkampfArena zur Teilnahme an der Bundestagswahl am 26. September aufgerufen. „Wer nicht wählen geht, muss mit denjenigen Politikern und Politikerinnen leben, die von anderen gewählt worden sind. Eine funktionierende Demokratie braucht Demokraten, und dazu gehört zuallererst, sein Wahlrecht auszuüben und einer demokratischen Partei die Stimme zu geben“, sagte vbw Präsident Wolfram Hatz.

In der vbw WahlkampfArena tauschten Markus Blume MdL, Generalsekretär der CSU, Jamila Schäfer, Mitglied im Bundesvorstand von Bündnis 90/Die Grünen Bayern, Uli Grötsch MdB, Spitzenkandidat der BayernSPD und Daniel Föst MdB, Landesvorsitzender der FDP ihre Argumente zu den Themen Digitalisierung, Wissenschaft und Forschung, Klima, Umwelt und Energie, soziale Sicherung, Wohnen sowie zur Fiskal- und Steuerpolitik aus.

Die vbw hat zudem ihre Positionen im „Deutschlandplan 2025“ vorgestellt. Der vbw Präsident wiederholte dazu seinen Ruf nach einem Entfesselungsprogramm für die Wirtschaft, um im derzeitigen schwierigen Umfeld erfolgreich modernisieren, Wachstumskräfte wecken und Wohlstand bewahren zu können.



Wolfram Hatz, Präsident vbw, erläuterte die Vorstellungen des Verbands.



Bertram Brossardt, Hauptgeschäftsführer vbw, begrüßte online **Uli Grötsch** MdB, Spitzenkandidat Bayern im SPD Landesverband (v.l.), **Jamila Schäfer**, Mitglied im Bundesvorstand Bündnis 90/Die Grünen, **Markus Blume** MdL, Generalsekretär CSU Bayern und **Daniel Föst** MdB, Landesvorsitzender FDP Landesverband Bayern.





Dr. Wolfgang Stefinger MdB, CSU,
und **Florian Post** MdB, SPD

Fotos: vbw



Thomas Sattelberger MdB, FDP,
und Moderator **Stephan Lina**, BR

VERMÖGENSAUF- BAU UND WOHN- EIGENTUM FÜR MEHR GERECHTIGKEIT

Die Frage, wie gerecht die Lebensverhältnisse in Deutschland sind, hat die vbw im Rahmen eines OnlineKongresses diskutiert. Bei der Veranstaltung wurde zudem die neue vbw Studie „Gerechtes Deutschland – die Rolle der Vermögen“ vorgestellt. In der Diskussion mit Vertretern verschiedener Parteien zeigte sich, dass zahlreiche Faktoren die Vermögensverteilung beeinflussen. Ein wichtiger Ansatzpunkt, um den Vermögensaufbau zu stärken, ist die Förderung von Wohneigentum und bezahlbarem Wohnraum.



Bertram Brossardt, vbw
Hauptgeschäftsführer, und
Eva Lettenbauer MdL,
Bündnis 90/Die Grünen



von links: **Bertram Brossardt**, **Eva Lettenbauer** MdL, Bündnis 90/Die Grünen,
Thomas Sattelberger MdB, FDP, **Stephan Lina**, Moderator BR, **Dr. Wolfgang Stefinger** MdB, CSU, **Florian Post** MdB, SPD, **Johann Häusler** MdL, Freie Wähler



v. l. **Dr. Lukas Köhler** MdB, Moderator **Dirk Vilsmeier** (Bayerischer Rundfunk), **Benno Zierer** MdL, **Dr. Anja Weisgerber** MdB, **Carsten Träger** MdB, **Dr. Hubertus Bardt**, **Dieter Janecek** MdB, **Bertram Brossardt**

BALANCE IN DER UMWELTPOLITIK



Dr. Anja Weisgerber MdB, CSU



Bertram Brossardt, Hauptgeschäftsführer, vbw - Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V., München



Dr. Hubertus Bardt, Geschäftsführer, Leiter Wissenschaft, Institut der deutschen Wirtschaft, Köln

Auf einem OnlineKongress hat die vbw mit Politikerinnen und Politikern über Anforderungen an eine moderne deutsche Umweltpolitik informiert. „Wir brauchen die richtige Balance zwischen Ökologie und Ökonomie. Umweltschutz muss bezahlbar sein und den Unternehmen genug Raum lassen, um sich dynamisch entwickeln zu können. Technologie ist der Schlüssel für einen erfolgreichen Umweltschutz. Die Rahmenbedingungen müssen so gestaltet sein, dass Innovationen freigesetzt werden und Unternehmen umweltverträglich produzieren können“, sagte vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt.



Benno Zierer MdL, Freie Wähler



Dr. Lukas Köhler MdB, FDP



Carsten Träger MdB, SPD



Dieter Janecek MdB, Bündnis 90/Die Grünen



Wolfram Hatz, Prof. Günther Wess, Christoph Flad, Bertram Brossardt, Mattias Kiefer, Anja Paolucci, Prof. Thomas Hamacher und Prof. Michael Zäh

Christoph Flad, Referent Nachhaltige Vermögensanlage, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, **Bertram Brossardt**, Hauptgeschäftsführer der vbw, und **Mattias Kiefer**, Leiter der Abteilung Umwelt im Ressort Grundsatzfragen und Strategie, Erzbischöfliches Ordinariat München, bei der Talkrunde



Wolfram Hatz, Präsident der vbw und Vorsitzender des Zukunftsrats der Bayerischen Wirtschaft

INNOVATION UND AKZEPTANZ – KLIMAWANDEL ALS GESELLSCHAFTLICHE HERAUSFORDERUNG

Auf dem OnlineKongress des Zukunftsrats der Bayerischen Wirtschaft standen die gesellschaftlichen und ethischen Aspekte des Klimawandels im Mittelpunkt. In einer Talkrunde sprachen Vertreter der evangelischen und der katholischen Kirche darüber, was aus ihrer Sicht getan werden muss, um die Klimaziele zu erreichen, und wie beim Klimaschutz alle Menschen mitgenommen werden können. In der anschließenden Diskussion ging es einerseits um die Bereitschaft, sich persönlich einzuschränken, und andererseits um die Akzeptanz von Maßnahmen aus den Bereichen Infrastruktur und neue Technologien, die für die Transformation hin zu einer klimaneutralen Gesellschaft notwendig sind.

Zukunftsratsmitglied **Prof. Michael Zäh**, Lehrstuhl für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik im iwv der TU München



Anja Paolucci, Pressesprecherin, Fridays for Future Bayern, und Zukunftsratsmitglied **Prof. Thomas Hamacher**, Lehrstuhl für Erneuerbare und Nachhaltige Energiesysteme TU München

Zukunftsratsmitglied **Prof. Günther Wess**, Experte in den Bereichen Pharma, Biotech und Life Sciences





Dr. Christof Prechtl (v. l.), stv. Hauptgeschäftsführer, vbw, **Karsten Klein** MdB, FDP, **Uli Grötsch** MdB, SPD, **Jan Hildebrand**, Moderator, stv. Leiter Hauptstadtbüro, Handelsblatt, **Claudia Köhler** MdL, Bündnis 90/Die Grünen, **Stephan Pilsinger** MdB, CSU, **Ulrich Reiner**, Bundestagskandidat, Freie Wähler

DEBATTE IM SINNE DER NÄCHSTEN GENERATION

Wie den nachfolgenden Generationen gute Ausgangsbedingungen hinterlassen werden können und wie Handlungsspielräume gesichert werden, diskutierte die vbw bei ihrem OnlineKongress „Generationengerechtigkeit“ mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Parteien.

Fotos: vbw

GESUNDHEIT: WAS JETZT PASSIEREN MUSS

Das Thema „Gesundheitsversorgung – hochwertig und finanzierbar“ stand im Fokus eines OnlineKongresses der vbw. Zusammen mit Fachpolitikerinnen und Fachpolitikern verschiedener Parteien diskutierte vbw Hauptgeschäftsführer Bertram Brossardt, welche Reformmaßnahmen im Gesundheitswesen mit höchster Priorität angegangen werden müssen.



Dr. Marc Beise, Moderator, Süddeutsche Zeitung (v.l.), **Seija Knorr-Köning**, SPD, **Stephan Pilsinger** MdB, CSU, **Dr. Manuela Rottmann** MdB, Bündnis 90/Die Grünen, **Prof. Dr. Andrew Ullmann** MdB, FDP, **Susann Enders** MdL, Freie Wähler, **Bertram Brossardt**, Hauptgeschäftsführer, vbw

... HERR BOTSCHAFTER ISCHINGER, wie muss es jetzt weitergehen mit unseren Russland-Beziehungen?

„It takes two to tango“ – für eine substanzielle Verbesserung der Beziehungen zu Russland bedarf es einer veränderten Politik des Kremls. Dafür gibt es zurzeit keinerlei Anzeichen, im Gegenteil: Das Verhältnis befindet sich nach der Vergiftung und Festnahme des russischen Oppositionellen Nawalny auf einem neuen Tiefpunkt. Der aggressive Kurs der russischen Führung nach innen und außen steht nicht im Einklang mit den internationalen Regeln und Normen, denen sich auch Russland verpflichtet hat. Das Narrativ westlicher Aggressionen gegenüber Russland, wie es in Teilen des politischen Spektrums bei uns vertreten wird, ist grundfalsch. In den vergangenen 15 Jahren haben EU und Nato-Regierungen stets den Dialog mit Moskau gesucht – und haben lange, vielleicht zu lange, an der Idee einer strategischen Partnerschaft festgehalten. Fakt ist jedoch: Für die russische Regierung wird auch in absehbarer Zeit das Recht des Stärkeren gelten. Die Politik Europas und der USA muss sich darauf einstellen. Klar ist aber auch, dass ein Totalboykott Russlands im Interesse von niemandem wäre. Bei globalen Herausforderungen wie Klimawandel oder nuklearer Rüstungskontrolle und militärischer Vertrauensbildung sowie in Konflikten wie in Libyen oder Syrien bleibt die Zusammenarbeit mit Russland notwendig. Ganz entscheidend ist, deutlich zu machen, dass wir zwar die aktuelle Politik des Kreml, nicht aber die Beziehungen zur russischen Bevölkerung ablehnen. Die zukünftigen Russland-Beziehungen müssen

also mehrgleisig aufgebaut sein. Das Mitte Juni erschienene Strategiepapier der EU-Kommission und des Europäischen Auswärtigen Diensts ist dafür eine gute Grundlage. Der Ansatz wirbt dafür, Moskaus Verletzungen von Menschenrechten und Völkerrecht zurückzudrängen und russische Versuche, EU-Interessen zu untergraben, einzuschränken. Gleichzeitig sollen in einzelnen Bereichen die Zusammenarbeit gesucht und die zivilgesellschaftlichen Bindungen gestärkt werden. Voraussetzungen für eine starke Russland-Politik sind ein gemeinsamer, kohärenter Ansatz Europas sowie eine enge transatlantische Koordinierung. Aus einer Position der Schwäche heraus wird man mit Moskau kaum zu vertretbaren Ergebnissen kommen können. Deshalb bleiben militärische Leistungsfähigkeit und glaubwürdiges Abschreckungspotenzial durch die Nato zentral wichtig.

Während sich die Aussichten für eine intensive Abstimmung mit den USA unter Präsident Biden deutlich verbessert haben, hat der letzte EU-Gipfel einmal mehr die Differenzen unter den Mitgliedsstaaten sichtbar gemacht. So fand der deutsch-französische Vorstoß zu einem Treffen der EU mit Putin keine Mehrheit. Die Tatsache, dass Berlin im Fall von NordStream 2 aus dem Blickwinkel zahlreicher Partner das eigene Mantra gemeinsamer EU-Außenpolitik untergrub, indem man Bedenken der europäischen Nachbarn nicht wirklich ernst nahm, hat der Glaubwürdigkeit Deutschlands leider geschadet. Umso wichtiger wird es für die kommende Regierung sein, einen gemeinsamen EU-Russland-Kurs voranzutreiben.



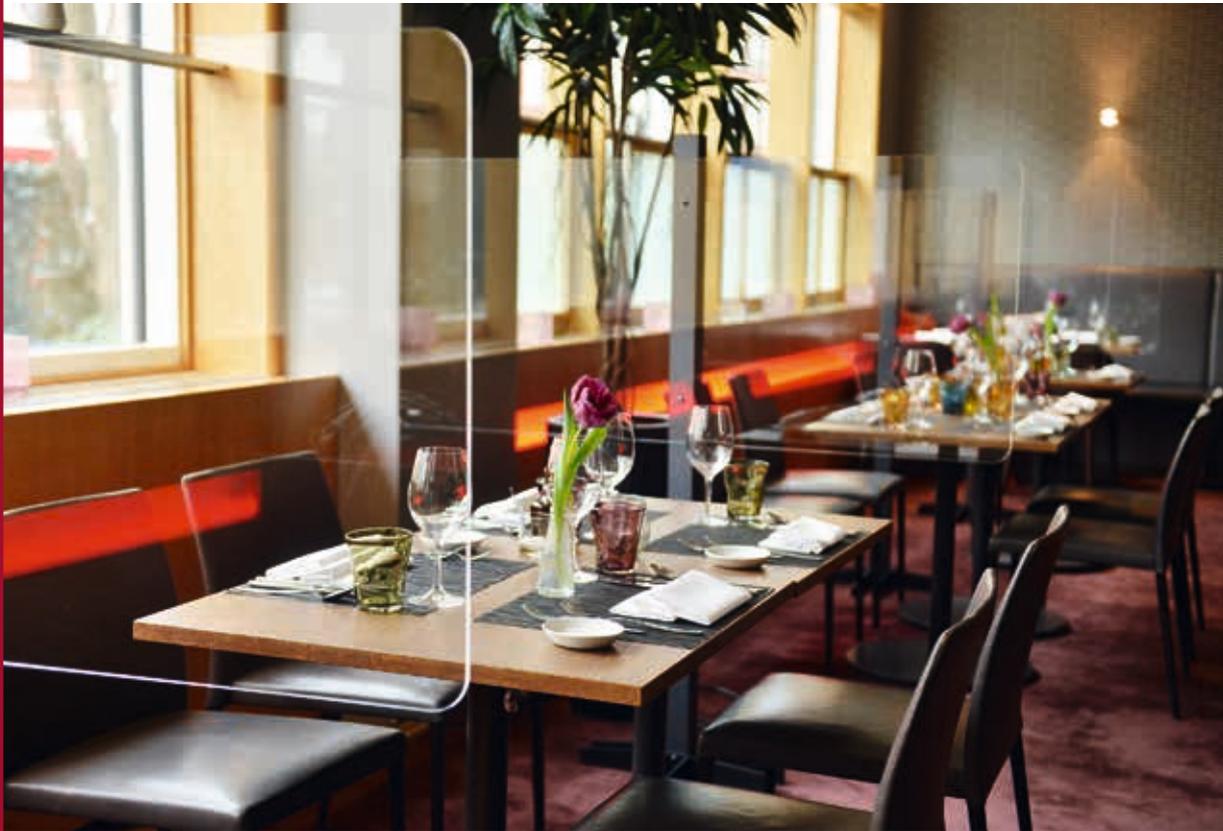
Wolfgang Ischinger ist Vorsitzender der Münchner Sicherheitskonferenz. Er war Staatssekretär im Auswärtigen Amt und deutscher Botschafter in Washington.

Foto: MSC/Kuhlmann



CONTI
RESTAURANT

Leidenschaft.
Kreativität.
Genuss.



Wir lieben gute Produkte.

Genießen Sie die fantasievolle Küche von Jürgen Weingarten
und seinem Team.

**Conti
Restaurant**

Max-Joseph-Straße 5
80333 München
info@conti-restaurant.de

Tel: 089 . 551 78-684
Fax: 089 . 551 78-681
www.conti-restaurant.de

Mobiles Arbeiten und Gesundheit. Was bleibt von Corona?



Dienstag, 12.10.2021
16.00 – 17.45 Uhr
LIVESTREAM mit Anmeldung



Weitere Infos unter:
www.bayern.kbs.de
www.btz.bfz.de

Talk und Diskussion mit

- Franz Kühmayer, Zukunftsinstitut Wien
- Dr. Christina Berndt, Süddeutsche Zeitung
- Miriam Schilling, VAUDE

Eine kostenlose Veranstaltung der Krankenkasse KNAPPSCHAFT
in Kooperation mit:



 **KNAPPSCHAFT**
für meine Gesundheit!